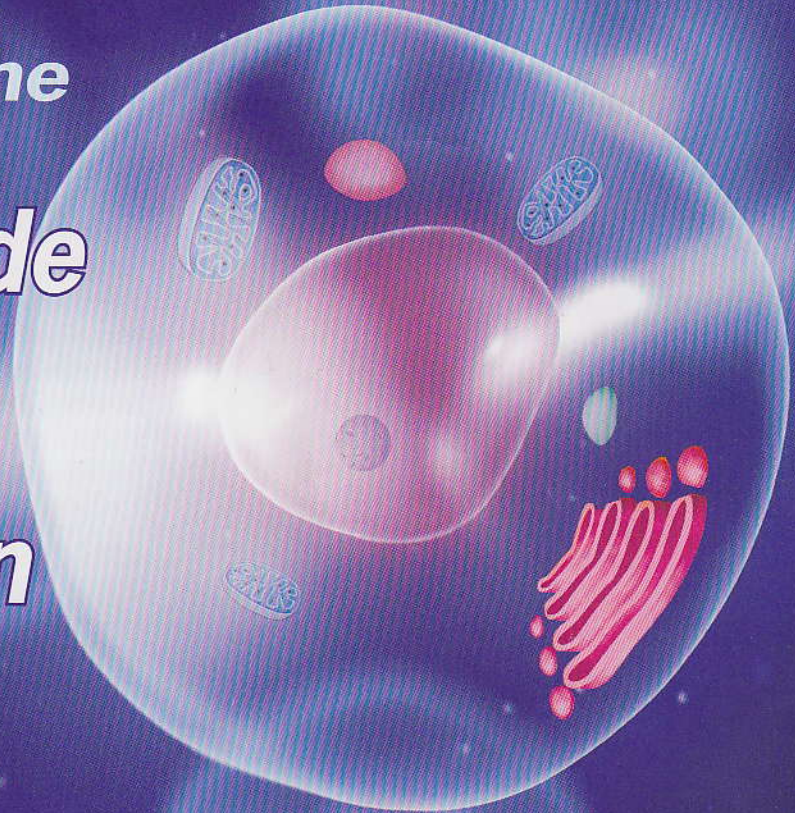




Die neue Dimension der Wissenschaft

**Wissenschaftliche
Sensation**

**Neue Methode
lässt
Organe
nachwachsen**



Skandal

**So will die
EU uns
überwachen**

**Unnötige Operationen
Profitgier im OP**

**Forscher beunruhigt:
Kommt die
galaktische Superwelle?**

Aufbruch mit Freier Energie

Bericht vom
Tesla-Symposium in Wien

Bei dem Genius loci konnte eigentlich kaum noch was schief gehen: Das akademische Gymnasium in Wien, Veranstaltungsort des Kongresses, wurde von Geistesgrößen wie Erwin Schrödinger, einem der Gründerväter der Quantenphysik, und der bekannten Kernphysikerin Lise Meitner besucht. Mehr als 200 Interessierte kamen zu der vom Jupiter-Verlag und dem OK Freie Energie Wien organisierten Veranstaltung. An drei Tagen konnten sie sich in über 20 Vorträgen über neue Entwicklungen in der Freien Energie Szene, holophysikalische Ansätze sowie Wasser informieren.

Von Detlef Scholz, Wolfratshausen

Der deutsch-irakische Ingenieur Achmed A. W. Khammas beschäftigt sich schon seit Anfang der 70er Jahre mit dem

Thema „umweltgerechte Energiegewinnung“ und hat seitdem einen Riesenberg entsprechender Informationen gesammelt. Dieser ist inzwi-

schen auch im Internet verfügbar.¹ Die Datenbank enthält außer Angaben zu den Erneuerbaren auch detaillierte Informationen zu rund 100 Freie-Energie-Anwendungen und -Konzepten, weitere werden ständig hinzugefügt. Khammas betonte, dass man längst nicht alle Arbeiten und Ideen der Visionäre unserer Zeit in einer Übersicht zusammenfassen könne; die Menge sei schier zu groß. Man müsse hier eine Auswahl treffen. Khammas sucht eigenem Bekunden zufolge Tag für Tag in mehreren Sprachen (darunter Deutsch, Arabisch, Englisch, Französisch) das Web inklusive Blogs nach neuen Informationen zu revolutionären Energieanwendungen ab. Er schätzt, dass er maximal ein Prozent der tatsächlichen Info-Menge erfasst. Es gelte, dieses eine Prozent in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Khammas stellte folgende Überlegung an: Von 1000 Freie-Energie-Er-

findungen (weltweit gibt es jedoch weit mehr!) mögen vielleicht 900 nicht realisierbar sein. Von den übrig gebliebenen 100 lassen sich vielleicht 90 aus wirtschaftlichen Gründen nicht realisieren, etwa weil sie bestimmte rare Substanzen wie Seltene-Erden-Metalle oder Hochleistungsmagnete benötigen. Aber nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit gebe es mit großer Sicherheit einige „Joker“ darunter, die alle unsere Energieprobleme lösen könnten. Zur Erreichung dieses hohen Ziels verdiene es jede Erfindung, genau auf Realisierbarkeit und Wirtschaftlichkeit überprüft zu werden, so der bekannte Freie-Energie-Archivar.

Schauberger live

Viktor Schauburger (1885-1958) gilt als derjenige, der die genaue Naturbeobachtung in die Freie-Energie-Forschung eingebracht hat. Sein Enkel Jörg Schauburger² konnte in seinem Vortrag etwas von der natürlichen Kraft und Urwüchsigkeit der Schaubergers vermitteln. Sein Großvater habe schon früh erkannt, dass unsere Technik sich in eine falsche Richtung bewegt. Im Jahr 1933 veröffentlichte er sein (einziges) Buch, das den Titel „Unsere sinnlose Arbeit“ trägt. Der Untertitel lautet: „Der Weg aus der Krise durch Atom-Umwandlung und nicht Atom-Zertrümmerung“. Schon damals sah Viktor Schauburger in der Kernspaltung einen verhängnisvollen Weg, obwohl es noch gar keine angewandte Kerntechnologie gab.

Jörg Schauburger thematisierte besonders den Rohstoff Wasser. Wasser lasse sich nicht reproduzieren in seiner Gestaltungsform, das beweisen die Myriaden Schneeflockenformen, von denen jede individuell ist. „Die Natur kennt nicht die Wiederholung desselben“, so der Schauburger-Enkel. Jeder Tropfen sei ein Individuum. Doch was ist ein Tropfen Wasser überhaupt? Erneut zitierte der Enkel seinen Großvater: „In jedem Tropfen Wasser wohnt eine ganze Welt von Möglichkeiten. Zu Millionen stehen die Tautropfen wie Tränen auf den Spitzen der Gräser, entgegen allen Gesetzen der Schwerkraft. Die Kneippischen Wasserkuren geben uns den klaren Beweis für die jungfräulichen Heil-

kräfte des Wassers.“ Jörg Schauburger ergänzte: „Wer barfuß durch den frühen Tau geht, wird mit einer organischen Energie dieses Wassers aufgeladen.“ (siehe auch raum&zeit thema „Wasser – Urelement des Lebens“)

Jörg Schauburger kritisierte die etablierte Laborchemie. Man könne Wasser nicht einfach ins Labor mitnehmen und dort studieren und analysieren. Was man dann erhalte, sei nur noch eine „Wasserleiche“. Das Geheimnis des Wassers werde sich nur im Fließen in der freien Natur eröffnen. Jedes Wasser habe seine eigene „Psyche“. Auch jede Pflanzenart produziere ihr eigenes Wasser. Als Wiege des Wassers habe Viktor Schauburger den Wald erkannt. Ohne Mischwald könne sich das Wasser nicht regenerieren. Bei Monokulturen komme es schneller zu Überschwemmungen, das Wasser spritze dort wie auf einer heißen Herdplatte umher. Viktor Schauburger habe auch dieses Problem früh erkannt und daher als erster Mensch überhaupt ein Verfahren zur Wiederbelebung des Wassers entwickelt.

Im Wasser muss es auch verborgene Kräfte geben. So hat sich Viktor Schauburger gefragt, wie Forellen im stark strömenden Bergbach fest gegen die Strömung stehen, ja sogar ohne Anstrengung einen Wasserfall heraufschnellen können. Dies ließ die Idee in ihm reifen, dass Wasser, richtig bewegt, noch viel mehr tragen kann, als nur aufgrund seiner Auftriebskraft. Es müsse zusätzlich eine Art „Leichtkraft“ geben, so Viktor Schauburger. Und so wurde er zu den Holzschwemm-Anlagen inspiriert, welche die spiralförmige Bewegung des Wassers nutzen und die Bringungskosten auf ein Zehntel verringerten. Viktor Schauburger stellte auch fest, dass Wasser durch verdrehte Rohre (Spiralrohr) leichter fließt als durch gerade, zylindrische Rohre. Wird Wasser derartig natürlich bewegt, kann es sich selber abkühlen. Es bleibt also eine Wärme-

menge übrig, die andere Arbeiten verrichten kann.

Auch auf seinen Vater Walter Schauburger (1914-1994) ging der Referent ein. Dieser entdeckte unter anderem,

dass sich verunreinigtes Wasser durch eine hyperbolische Einwirbelungstechnik mit einem trichterförmigen Rohr reinigen lässt. Ein ähnliches Prinzip wird wirksam, wenn sich beim Umrühren einer Tasse Tee die Teeblätter in der

Tassenmitte konzentrieren. So verwirbeltes Wasser soll eine höhere Reinigungskraft haben und die Kosten von Kläranlagen senken. Durch Einwirbelung werden auch Schadinformationen gelöscht, da die ursprüngliche Wasserqualität wieder hergestellt wird. Zum Abschluss gab Jörg Schauburger ein Beispiel für angewandte Wirbeltechnik: Das Odinshühnchen dreht sich bei seiner Nahrungssuche auf dem Wasser um die eigene Achse und erzeugt so einen Wirbel, der das Plankton vom Grund herauf an die Oberfläche transportiert.

Wasser-Mandalas

Die Wasserchemikerin Sabine Normann-Schmidt sprach über den spirituellen Hintergrund des Wassers. Wasser soll sich resonant zu den Frequenzmustern der morphogenetischen Felder des Körpers verhalten und könne daher zahlreiche Körperprozesse durch Informationsübertragung synchronisieren. Dafür benötige das Wasser eine sich selbst organisierende, anpassungsfähige und kohärente Struktur. Bei Körpertemperatur besteht Wasser laut Normann-Schmidt je zur Hälfte aus chaotischen und quasikristallinen, hexagonalen Anteilen. Normann-Schmidt untermalte ihren Vortrag mit selbst hergestellten mikrooptischen Aufnahmen von getrockneten Wassertropfen, die als eine Art natürliches Mandala auf eine riesige Leinwand projiziert wurden. Getrocknete Wassertropfen tragen wie das Wasser selber Informationen und hinterlassen einen hauchdünnen Film auf

Die Natur kennt nicht die Wiederholung desselben.



Abb. 1: Dr. Theo Almeida Murphy¹⁰ erklärte den Aufbau eines GEET-Reaktors (Global Environment Energy Technology) und stellte eine neue Hocheffizienz-Elektrolyse für autonom betriebene regenerative Energiesysteme vor.

einem Glasplättchen, das als Objektträger in einem Mikroskop diente. Jeder Regen liefere sein eigenes Trocknungsmuster, so Normann-Schmidt, und jeder Tautropfen sei ein Universum für sich. Die Chemikerin beobachtete auch Resonanz mit dem Wasserdampf der eigenen Atemluft, wenn sie den Objektträger während des Trocknens anhauchte. Manche Bilder zeigen, dass die Struktur von Wasser der des Siliziums ähnelt, aus welchem Glas zu einem hohen Anteil besteht. Wasser und Glas haben ja auch ähnliche optische Eigenschaften. Die Forscherin sagte, dass chemisch gereinigtes „Nullwasser“ aus dem Labor keineswegs leer sei, sondern immer noch Informationen trage, wie die Bilder zeigen. Das beweise, dass man zwar Stoffe aus Wasser entfernen kann, nicht aber die Information. Sie hat Wasser aller Art untersucht - Regenwasser, Leitungswasser, Grundwasser, homöopathische Verdünnungen und Heilquellwasser. Gechlortes Wasser habe sie regelrecht erschreckt. Salzwasser (Meerwasser) liefere in der Regel Pyramidenformen und Tetraeder, aber nur, wenn es nicht zu sehr belastet ist. Ein interessantes Phänomen entdeckte die Chemikerin, als sie einen Liter Wasser stufenweise destillierte, wobei sie zuerst die leicht flüchtige Fraktion einfiel und dann sukzessive die schwerer flüchtigen Anteile. Sie erhielt so 16 unterschiedliche Wasserfraktionen, die jeweils ihr eigenes Frequenzgemisch besaßen. In den Fraktionen finden sich die Schwin-



Abb. 2: Dipl.-Ing. Harald Chmela¹¹ sorgte für die *special effects*. Er machte die Urkräfte der Elektrizität mittels leuchtender und funken sprühender Teslatrafos sichtbar.

gungen verschiedenster Wässer wie Regenwasser, Grundwasser oder Quellwasser wieder. Das Magnetfeld der Erde und verschiedener Gesteine habe ebenfalls einen Einfluss auf die ins Wasser eingeschriebene Information, was sich in den Trocknungsmustern niederschlägt. Schließlich stellte Normann-Schmidt fest, dass auch atmosphärische Schwingungen wie die Schumannfrequenz die Muster prägen und so zum Frequenzgemisch im Wasser beitragen. Alle bekannten Wasser-Belebensverfahren ergeben Resonanzen und erhöhen die Energie des Wassers. Dabei werde, so die Referentin, die Clustergröße des Wassers verringert, sodass der Körper weniger Energie benötigt, um es in die Zellen zu schleusen.

Tesla-Strahlung

Der Energieforscher Prof. Konstantin Meyl³ referierte im Anschluss über das Thema Tesla-Strahlung. Tesla hatte bekanntlich ein Auto („Pierce Arrow“) so umgebaut, dass es ohne Benzin fuhr. Offenbar nahm es mittels einer Kugelantenne Energie aus einem Feld auf. Woher diese Energie stammte, sei aber nicht mehr eindeutig nachvollziehbar, so Meyl. Es könne sein, dass sie nicht direkt aus dem Kosmos, sondern von einem irdischen Sender eingestrahlt wurde. Meyl warnte davor, den umgebauten Pierce Arrow mit dem „Tesla-Roadster“ zu verwechseln. Da steht zwar Tesla drauf, es sei aber kein Tesla drin. Prof. Meyl war wie immer bemüht, seine Ausführungen im Rahmen der

anerkannten Physik zu halten. So sei allgemein bekannt, dass Teilchen aus einem schwarzen Loch schneller als das Licht fliegen müssten. Meyl identifiziert diese Teilchen heute als Neutrinos. Tesla sei aber der eigentliche Entdecker der Neutrinostrahlung gewesen. Die Darstellung des berühmten Fotos, auf dem Tesla mit einer Lampe abgebildet ist, die ohne erkennbare Energiequelle leuchtet, will Meyl in seinem Labor mit Skalarwellen reproduziert haben. Meyl nennt sie auch Tesla-Wellen. Bei diesen handele es sich um Druckwellen (auch Längswellen genannt). Meyl nutzte den Vortrag zudem, um seinen feldtheoretischen Ansatz zu untermauern. Die Setzung eines Vektorpotenzials A mit $B = \text{rot } A$ durch die Schulphysik und die daraus folgende Quellfreiheit des Magnetfelds B sei durch aktuelle Experimente von Forschern der Helmholtzgesellschaft in Berlin endgültig widerlegt worden. Meyl nannte dies eine Jahrhundert-Entdeckung. Auch Kollegen in Dresden, Oxford, Edinburgh, USA etc. hätten inzwischen die Existenz magnetischer Monopole messtechnisch unumstößlich bewiesen. Damit sei klar, dass die Maxwell-Gleichungen lediglich einen Sonderfall beschreiben. Das umstrittene Vektorpotential A sei mithin nicht mehr unumschränkt zulässig. Als Ersatz schlägt Meyl einen Potenzialdichtektor vor. Das ist ein Potenzial-Wirbel, der, wenn er zerfällt, einen Kondensator erhitzen kann und für den blauen Himmel sorgt - Phänomene,



Abb. 3: Die Chemikerin Sabine Normann-Schmidt präsentierte faszinierende Aufnahmen von getrockneten Wassertropfen.

die mit dem bisherigen Formalismus nicht widerspruchsfrei erklärt werden könnten.

Tesla nutzte seinerzeit Wirbel, die sich um den Stromleiter bilden, für die Übertragung von einphasigem Wechselstrom. Diese verursachen keine Verluste. Fünf bis zehn Prozent der Stromleistung können so via Wirbelfeld übertragen werden. Tesla hat aber Energie auch drahtlos übertragen. Aufgrund des offenen Systemcharakters wurde sie um Energie aus dem umgebenden Feld verstärkt und der Wirkungsgrad stieg auf über 100 Prozent. Es sei jedoch schwierig, hierbei die genaue Resonanzbedingung punktgenau zu treffen. Dieses Prinzip könne für E-Autos interessant werden, denn diese könnten während der Fahrt durch Resonanz mit frei stehenden Sendern aufgeladen werden. Skalarwellen sollen es überdies erlauben, Frequenz und Amplitude getrennt voneinander zu modulieren, was die übertragbare Bandbreite massiv erhöht. Zudem erzeugen sie aufgrund der punktgenauen Resonanz keine Streufelder, das hieße Mobilfunk ohne E-Smog. Bei Mobilfunk werde hingegen mit Kanonen auf Spatzen geschossen.

Gruppendynamik

Auch für den Physiker und Präsidenten der Deutschen Vereinigung für Raumenergie e.V.⁴ Dr. Thorsten Ludwig⁵ ist Tesla die zentrale Figur der Freie-Energie-Forschung. Tesla habe festgestellt, dass je weiter ein Blitz entfernt sei, desto mehr messbare Leistung umgesetzt werde. Auf dieser Erkenntnis habe er die Idee des sich verstärkenden Transmitters entwickelt, und das sei der eigentliche Anfang der

Freie-Energie-Forschung gewesen. Für Tesla war die Freie Energie mit elektrischen Ladungen in der Atmosphäre verbunden.

Ludwig bezog sich in seinem Vortrag besonders auch auf „gruppendynamische Prozesse“, die ein Hemmnis für den Durchbruch Freier Energie-Systeme sei. In diesem Zusammenhang entlarvte er auch die Anekdote, dass Teslas Geldgeber J. P. Morgan dem Erfindergenie das Geld strich, weil er (Morgan) um seine Profite bei der konventionellen Energieerzeugung bangte, als Mythos. In Wahrheit habe Tesla das zugesagte Budget überschritten, und Morgan habe sich dann geweigert, es aufzustocken. Tesla habe Morgan deswegen öffentlich angegriffen. Es habe sich dann eine destruktive gruppendynamische Eigendynamik in das Verhältnis der beiden eingeschlichen. Man kann diesen Vorgang geradezu als Archetyp für das schwierige Verhältnis zwischen Erfinder und Investor ansehen. Ludwig warnte vor der Einstellung, auf die *eine* funktionierende Freie-Energie-Anwendung zu warten. Oft funktioniere eine Applikation nicht richtig und sie könne nur von mehreren sachverständigen Leuten optimiert werden. Die Freie-Energie-Forschung müsse grundsätzlich besser organisiert werden. Ein Beispiel sei das Ehepaar Corea, das 20 Jahre lang an seinem PAGD-Device (Pulsed Abnormal Glow Discharges, deutsch: gepulste anomale Glühentladungen) geforscht und Millionen investiert habe. Vor einigen Jahren aber stellten die Coreas ihre Arbeit an dem Projekt ein und sagten: Wir brauchen jetzt einen Investor, der uns ein paar Millionen gibt, bevor wir wei-

ter machen. Doch mit dieser Einstellung werde sich der Erfolg wohl eher nicht einstellen, so Ludwig. Zweifelhaft sei auch die Vorgehensweise der Göde-Wissenschaftsstiftung, die eine Million Euro Preisgeld für eine „*Beeinflussung der Gravitation mit bisher unbekanntem Methoden*“ ausgelobt hat. Der Erfinder muss aber seine Anwendung vorfinanzieren, und das sei häufig mit hohem Aufwand verbunden, gab Ludwig zu bedenken. Insofern sei der Göde-Preis lediglich eine Show, so Ludwig, der aber grundsätzlich die Offenheit dieses Instituts lobte.

Synergien nutzen

Die oftmals schwierigen Beziehungen zwischen Erfindern und Investoren thematisierte auch der Maschinenbauingenieur Hagen Ruff, CEO (Chief Executive Officer) von Chava Energy.⁶ Die Firma mit Stammsitz in Kalifornien, USA, möchte daher hier eine Vermittlerfunktion übernehmen und könne dabei auf ein weltweites Know-how zugreifen. Es müssen einerseits die Erfinder abgesichert, andererseits aber auch die Finanzinteressen der Investoren berücksichtigt werden. Ruff beschrieb die Mission von Chava damit, sich auf die Entwicklung und Förderung von Bahn brechenden Freie-Energie-Erfindungen zu konzentrieren. Er glaube nicht, dass Erneuerbare wie Solar, Wind oder Geothermie kommerziell in der Lage sind, die fossilen Energieträger auf breiter Front abzulösen, auch deshalb, weil sie nur intermittierend verfügbar sind. Ruff pflichtete seinem Vorredner Ludwig bei, dass es die voll funktionstüchtigen, selbst laufende Freie-Energie-Anwendung derzeit noch nicht gebe. Es bedürfe der weltweiten Kooperation, um Synergien bei der Forschung ausschöpfen zu können. Web-Foren und Blogs, aber auch *social networks* wie Twitter und Facebook sollen global zu einem strukturierten Wissensaustausch beitragen. Chava Energy arbeitet derzeit mit 45 Mitarbeitern in sieben Ländern an der Schaffung eines internationalen Beziehungsgeflechts. In den USA, Australien und Italien gibt es bereits Forschungslabore, in Deutschland und



Abb. 4: Peter Stojanovic stellte als Gründer der Tesla Society Switzerland¹² Aufgaben und Ziele dieser Non-Profit-Organisation vor.

Abb. 5: Das Publikum fühlte sich an dem historischen Veranstaltungsort des Symposiums sichtlich wohl. Zwischen den Vorträgen nahmen viele Besucher die Gelegenheit wahr, die Referenten persönlich anzusprechen.

© Alle Fotos: r&z

Dr. Paul LaViolette hatte Fakten zusammengetragen, die eine Entwicklung revolutionärer Raumantriebe im Rahmen von Geheimprojekten in den USA nahelegen.

England sollen demnächst Labore eröffnet werden. Zu den unterstützten FE-Technologien zählen beispielsweise Magnetmaschinen, Wasserstoffprojekte (gebrandet als SPICE =

Self Powered Internal Combustion Engine) und Solid State Geräte, aber auch die Forschung an kabelbasierter Supraleitung bei Raumtemperatur. Erfinder oder anderweitig an der Verbreitung von FE interessierte Personen, die bei Chava mitwirken möchten, erhalten nach einer vertraglichen Einbindung freien Zugriff auf die Datenbanken des Unternehmens, außerdem technologische Beratung und Unterstützung bei der Optimierung ihrer Anwendungen.

Ebenso wichtig sei auch Hilfe bei der professionellen Vermarktung unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten.

Qualitäten der Zeit

Für den Durchbruch Freier-Energie-Systeme sind funktionierende Anwendungen natürlich die wichtigste Sache; es muss aber auch das von einem starren mechanistischen Weltbild geprägte geistige Klima gelockert

werden. Hier leisten dann Theoretiker wie der österreichische Chemiker Dr. Walter Medinger⁷ unschätzbare Dienste. Medinger legte in seinem Vortrag dar, dass die Zeit eine energieartige Qualität hat, wie das schon der russische Forscher N. Kozyrev erkannt hatte (siehe „Reisen durch das Raum-Zeit-Tor. Kozyrev-Spiegel in der Therapie“, raum&zeit Nr. 154).

In der Newtonschen Physik spielt die Richtung der Zeit keine Rolle. Hier gelten die Gesetze vorwärts wie rückwärts. Die Newtonsche (klassische) Mechanik kannte daher noch keinen Zeitpfeil. Erst mit Entwicklung der statistischen Mechanik, besonders durch Ludwig Boltzmann, konnte die Physik der Zeit eine Richtung zusprechen. Die Größe, die das beschreibt, heißt Entropie. Ein irreversibler Prozess kann zeitlich nur in eine Richtung ablaufen, er ist unumkehrbar. Dieser Zeitablauf entspricht unserer Alltagserfahrung.

Kozyrev erkannte nun einen Zusammenhang zwischen dem Drehsinn eines Koordinatensystems und dem Zeitpfeil. Die Menschen nutzen in der Geometrie weltweit ein linksdrehendes Koordinatensystem, damit verbunden ist eine Rechtsdrehung (wie der Drehsinn der Uhr). Doch die Physiker nahmen lange Zeit an, dass die Wahl des Koordinatensystems völlig willkürlich sei. Erst die Verletzung der Parität beim Betazerfall, bei welchem eine bestimmte Spin-

richtung bevorzugt wird, erschütterte das physikalische Weltbild. Offenbar bevorzugt die Natur manchmal bestimmte Drehrichtungen.

Nimmt man nun eine Kreisbewegung an und beschreibt die zugehörigen x/y-Koordinaten des Orts und der Geschwindigkeit als komplexe Zahlen im linksdrehenden Koordinatensystem, so lässt sich für diese Bewegung ein quadratisches Potenzial angeben. Wird aber das links- durch ein rechtsdrehendes Koordinatensystem ersetzt, so funktioniert das beim Imaginärteil der komplexen Zahl nicht mehr: Es existiert kein Potenzial in diesem Fall. Um dennoch eines zu erhalten, lässt sich eine Transformation durchführen, realisiert durch eine Multiplikation mit $1/r^2$. Dann errechnet sich ein logarithmisches Potenzial, das wie die Boltzmann-Gleichung $S = k \cdot \ln \Omega$ aufgebaut ist ($S =$ Entropie, $k =$ Boltzmann-Faktor; $\Omega =$ Anzahl der Mikrozustände).

Medinger führte aus, dass dieses logarithmische Potenzial der Linksdrehung eine eigene Zeitqualität mit einem bestimmten materiellen Wirkungsmuster besitzt. Diese Zeitqualität sei aber nicht einfach ein „Zurücklaufen des Films“, in dem sich ein zerbrochenes Ei wieder zusammensetzt, sondern es gelten lediglich andere Gesetzmäßigkeiten. Rechtsdrehende Systeme sind abgeschlossen und konservativ, sie erhalten die Energie. Doch die zugehörige Zeit-

qualität ist nicht schöpferisch, sie würde bei alleiniger Geltung zum Wärmetod führen. Geschlossene Systeme sind immer sehr genau vorher bestimmt. Leben und Strukturbildung sind hier nicht möglich. Erst das linksdrehende System ebnet den Weg zur Strukturbildung, es ermögliche eine schöpferische Qualität der Zeit mit dissipativen Prozessen, so Medinger. Das Wechselspiel konservativer und dissipativer Zeitmuster führe uns die energetische Qualität der Zeit im Sinne Kozyrevs vor Augen.

In der so genannten projektiven Geometrie ist die durch die Linksdrehung gegebene Welt der „Gegenraum“, die zugehörige Transformation heißt Involution. Raum (Rechtsdrehung) und Gegenraum (Linksdrehung) sind immer gleichzeitig vorhanden. Beide sind also involviert in unserer Realität. Die projektive Geometrie sei unter anderem von Rudolf Steiner sehr geschätzt worden, sie werde noch heute in Waldorf-Schulen unterrichtet, führte Medinger aus.

Geheimprojekte

Wieder näher an der praktischen Seite der Technik bewegte sich der Vortrag des bekannten amerikanischen Physikers und Buchautors Dr. Paul LaViolette⁸, auch wenn die erwähnten Applikationen der strikten Geheimhaltung unterliegen sollen. LaViolette referierte nämlich über fortschrittliche Technologien für Raumantriebe auf elektro-gravitativer Feldbasis, deren quantenkinetische Grundlagen Townsend Brown erforscht haben soll. Laut LaViolette erzeugen solche Systeme einen Schub, der das 70 000fache normaler Rückstoßantriebe beträgt. Damit erreichen sie Überlichtgeschwindigkeit und verletzen die spezielle Relativitätstheorie. Außerdem widersprechen sie dem ersten Hauptsatz der Thermodynamik (Energieerhaltung) und dem 3. Newtonsche Axiom (actio gleich reactio), womit auch die Impulserhaltung hinfällig wird. Der Referent hatte Fakten zusammengetragen, die eine Entwicklung solcher revolutionärer Raumantriebe im Rahmen von Geheimprojekten in den USA nahe legen. So soll in dem legendären B2-Bomber ein Feldan-

trieb zum Einsatz gekommen sein. LaViolette brachte dem Publikum auch den zugrunde liegenden theoretischen Feldansatz näher. Außerdem skizzierte er die Gravitationswellentechnik des russischen Ingenieurs Eugene Podkletnov und ging auf das Skyvault-Projekt ein, bei dem durch eine intensive Mikrowellen-Einstrahlung Levitationseffekte beobachtet werden können.

Viel versprechende Magnettechnik

Dipl.-Ing Adolf Schneider⁹ schließlich, einer der Veranstalter des Symposiums, konnte in seinem Referat über Magnettechnik unter anderem eine viel versprechende Neuentwicklung vorstellen. Zusammen mit seiner Frau Inge Schneider durfte er im Jahr 2007 den Magnetmotor des türkischen Erfinders Muammer Yildiz inspizieren, musste jedoch bislang dazu schweigen. Insgesamt 1980 Neodymmagnete hat Yildiz in Rotor und Stator verbaut. Das Gerät soll bei Maßen von etwa 40 x 50 Zentimeter 48 Kilogramm wiegen. Die eingeschwungene Drehzahl betrug laut Schneider 2710 Umdrehungen/Minute. Bei Anschluss eines Generators an die Welle lasse sich eine Leistung von bis zu 500 Watt abzweigen. Der Motor von Yildiz soll vor kurzem in Holland bereits öffentlich vorgestellt worden sein.

Anlass zur Hoffnung gebe auch die Magnetmaschine des usbekischen Erfinders Vladimir Matveev, so Schneider. Bei dieser tritt das Feld des Rotors nicht direkt mit dem Magnetfeld

Der Autor

Dipl. Phys.

Detlef Scholz

studierte Physik in Münster.

Danach siedelte er nach München über und arbeitete hier als Ingenieur.

Seit Mitte der neunziger Jahre ist er als Fachjournalist tätig.



Internetadressen

- 1 www.buch-der-synergie.de
- 2 www.pks.or.at
- 3 www.k-meyl.de
- 4 www.dvr-raumenergie.de
- 5 www.thorstenludwig.de
- 6 www.chavaenergy.com
- 7 www.iirec.at
- 8 www.etheric.com
- 9 www.jupiter-verlag.ch
- 10 www.clean-motor.com
- 11 www.hcrs.at
- 12 www.teslasociety.ch

des Stators in Wechselwirkung. Nach dem so genannten Reluktanzprinzip moduliert der Rotor lediglich den magnetischen Widerstand des Statorkreises. Der Stator enthält einen Permanentmagneten und eine Auskoppelwicklung. Der Direktor des Elektronik-Instituts der Usbekischen Akademie der Wissenschaften sagt dazu: „Matveev hat ein fundamental neues Verfahren zur Generierung elektrischer Energie gefunden.“ ■

— Anzeige —



Landhausvilla südl. von München

Kaufpreis auf Anfrage.

Fon: 08042-4474

www.immo-x.eu

immo-X
Real Estate

Etwas ganz Besonderes!

Hier sind alle guten Dinge vereint!

Baujahr 1991

Wohnfl. ca. 250 m²

Grund ca. 1333 m²

5 Zimmer,

Wohnküche,

Wintergarten usw.